

Hans Krawarik

Rodung und Besiedlung auf dem Schweizersberg bei Windischgarsten

Der Schweizersberg zwischen Teichltal, Pießlingtal und Gleinkerau gilt heute in touristischer Hinsicht als „Wanderparadies“ mit schönen Blicken in das Garstnertal und auf die Gebirgsumrahmung. Es lohnt sich gerade bei dieser Erhebung die naturräumlichen Komponenten zu hinterfragen. Das anstehende Gestein besteht in weiten Teilen aus Sandsteinmergel und Schiefer der Gosauschichten. Wo diese zutage treten, ließen die Siedler den Wald stehen. Die Zeugen eiszeitlicher Hinterlassenschaft sind unverkennbar.¹ In den höheren Lagen wechseln sich sanfte Kuppen mit kleinen Talungen ab. Vereinzelt finden sich präglaziale Verebnungsflächen in einer Höhe von ca. 750 m. Und dort hat das hochglaziale Würmeis den Berg überflossen; noch heute ist nahe beim Mayr hinterm Eck ein ausgeprägter Moränenwall sichtbar. Im Bereich Gschwandt-Stummersberg hat der Eisstau Geschiebe einer Schottermoräne, zum Teil sogar sandig-kiesiges Material liegen gelassen. Nicht unwesentlich ist die Linie Degelleiten-Rußmanstickel-Gallbrunn, wo Reste eines „inneren Wallgürtels“ auf einen weiteren Eisvorstoß hinweisen.² Zwischen diesen Landmarken befinden sich fruchtbare Grundmoränenböden in Form silikatischer Braunlehme; an den östlichen Abhängen gibt es in Mulden auch vergleyte, nicht so fruchtbare Braunerden. An der wald- und niederschlagsreicheren Westseite zeigen sich im Boden mitunter Bleichhorizonte. Dort hat die nacheiszeitliche Erosion der Pießling eine bewaldete Riedellandschaft mit steilen Hangpartien modelliert. Beim Glöckl in der Eben (Roßleithen) erhielt sich ein kleines Niedermoor. Das Gelände des Schweizersberges steigt nach einem ausgeprägten Sander im Norden von Roßleithen unvermittelt an und erreicht nördlich des Bauernhauses Kroneck

1 Franz ZWITTKOVITS, Geomorphologie der südlichen Gebirgsumrahmung des Beckens von Windischgarsten (Wärscheneck, Bosruck, westliche Haller Mauern). In: Geographischer Jahresbericht Österreich 29 (Wien 1963), 40–74, führt nach dem geomorphologischen Überblick das Überlappen des Ennstalgletschers über den Pyhrnpass aus; dabei werden etliche Eisrandphänomene angesprochen.

2 Harald EICHER, Erläuterungen zur quartärgeologisch-glazialmorphologischen Kartierung in der inneralpinen Senkungszone von Windischgarsten-Stoder. In: Jahrbuch der geologischen Bundesanstalt 122 (1979), 399–401, mit Karte. Dieser innere Wallgürtel liegt ca. 100 m unterhalb der hochglazialen Stauzone und prägt auch die Hügelknapp vor Roßleithen. Das Lockermaterial der Grundmoräne füllt den Nordwest-Abhang des Schweizersberges, die oberen Verebnungsflächen sowie die Abhänge gegen Süden und Osten.

unter Wald die Höhe von 845 m. Der Stummerkogel ist 817 m hoch, nördlich davon liegt das „Eck“ (= Anhöhe) auf 795 m.

Die Streusiedlung der Haufenhöfe mit Einödfuren ist signifikant. Mit Ausnahme der Bauern „hinterm Eck“ scheinen die Siedlerstellen die Sonnenbestrahlung aus dem Südosten gesucht zu haben. Das Ziel dieser Studie ist die zeitliche Einordnung der Anfänge dieser Bergbauernlandschaft. Als Quellen wurden Urkunden, Urbare, Zehentverzeichnisse, das Alte Grundbuch sowie der Franziszeische Kataster herangezogen. Die Vulgonamen der Bauernhäuser sind durch Jahrhunderte weitgehend gleichgeblieben. Eine toponymische Analyse ergibt die Vielfalt der Herkunft dieser Namen. Es sind zunächst Bezeichnungen aus der Natur: *Rorweg* und *Rorlaeiten* meinen das „Rohr“ bzw. die Riedgras-Vegetation im Sattelland von Roßleithen (Rohrleiten liegt oberhalb) und am Weg abwärts längs des Seebaches. *Gallprunn* gibt den Hinweis auf einen versiegten Schöpfbrunnen, westlich davon ist der weithin sichtbare *Rigl* situiert. Der häufig vorkommende Siedlungsname *Gißübl* könnte natürliches Wassergerinne anzeigen, es gab aber auch Zuweisungen zu „Warte am Hügel“.³ Der bereits 1467 erwähnte Name *im Kraneckh* dürfte ebenso, wie die Teilnamen dieses Gutes (Dachseck, Fuchskogel) auf die Tierpopulation hinweisen. Das *Geswant* schließlich drückt eine eigentümliche Rodungsform aus. Einige Siedlungsnamen scheinen Personennamen des Spätmittelalters anzusprechen (u. a. Pugel = Puckl, Tegel = Teckel, Wohlführer = 1467 Wolfrer, 1467 Ruesmann, 1467 Winter am Berg, 1467 Hering).⁴

Die urkundlichen Quellen und ihre Interpretation

In das Licht geschichtlicher Überlieferung tritt der Schweizersberg erst im 13. Jahrhundert. Der Name „Schweizersberg“ hat mit der in der Umgebung verbreiteten Schwaigwirtschaft nichts zu tun und geht auf den frühmittelalterlichen Namen *Swīdhart* zurück.⁵ Wahrscheinlich handelt es sich um einen bambergischen Gefolgsmann, der hier als erster roden ließ. Erstmals hören wir den

3 Siehe dazu: Lateinische Sprachrelikte im bayerischen Dialekt unter www.boari.de/ortsnamen/giessuebl, die Auskunft über die zahlreichen Standorte und Deutungsmöglichkeiten gibt. Unter „at 94“ ein Hinweis auf das Urbar 1492 [Konrad SCHIFFMANN, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns II, Wien und Leipzig 1913, 537, 574, 601], es wird neben dem Bauernhaus eine Grube erwähnt, die als Viehtränke genutzt wird.

4 Carmen KRIEGEL, Die Siedlungsnamen der Gerichtsbezirke Grünburg, Kirchdorf an der Krems, Weyer und Windischgarsten (Diss., Wien 1968), 132, Nr. 431: Kraneck = Krähenhügel; 242, Nr. 795.

5 Beda SCHROLL, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn in Oberösterreich 1190–1417. In: Archiv für österreichische Geschichte 72 (1888), 211, Nr. 17 (1230): *in monte, qui dicitur Sweichartsperge* UBLOE III, Nr. 366 (1265): *Sweichartsperg*. Der Vorname kommt zwar schon in der Karolingerzeit vor, ist aber seit der Jahrtausendwende häufiger zu finden und mit der Kurzform *Swikker* im Adel verbreitet gewesen.

Namen um 1230, als das Hospital um 15 Talente vom steirischen Ministerialen Ortolf von Strettweg zwei Mansen (= Huben) auf dem Schweizersberg kauft. Ortolf bezeichnet dabei den Hospitaler Amizo als seinen „Freund“.⁶ Wo sich diese Güter am Schweizersberg befanden, bleibt vorerst verborgen. Klarer hingegen ist die große Persönlichkeit Ortolf I. von Strettweg, der u. a. babenbergischer Amtmann zu Judenburg war.⁷ Etwas kryptisch geschieht am 10. Februar 1239 die Verpfändung der bambergischen Lehen des bedeutenden landesfürstlichen Ministerialen Hartnid IV. von Ort zwischen dem Steyrfluss und dem Pyhrnpass an das Hospital am Pyhrn. Ein Jahr später erfolgte die tatsächliche Schenkung zu seinem Seelenheil, als Hartnid im Hospital übernachtete, wobei die Güter seines Lehensmannes *Heinrich dictus Holzman* ausgenommen waren.⁸ Die Orte treten bereits im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts zum Hochstift Bamberg in Beziehung, vielleicht gehen ihre Lehen, wozu wohl auch Bauerngüter Stoders gehörten, in das 12. Jahrhundert zurück; immerhin erwähnt Hartnid *alijs meis possessionibus sitis in valle Gerste*, über deren Erwerb durch das Hospital wir topographisch nicht genau unterrichtet sind. Während diese anderen Güter offenbar ohne Probleme in den Besitz des Hospitals übergingen, dürften Güter am Schweizersberg umstritten geblieben sein.

Diese Unsicherheit wird erstmals am 22. November 1254 angedeutet, als Bischof Heinrich von Bamberg bei seinem Aufenthalt im Hospital auf Bitten der Bruderschaft *omnia bona*, die der Ort übertrugen hatte, zum Geschenk auf ewige Zeiten machte.⁹ Und am 25. Oktober 1259 bestätigte Bischof Berthold von Bamberg bei seinem Aufenthalt in Attersee alle bisherigen Schenkungen unter Anführung der Grenzen.¹⁰ Dazu gehörten die Bauerngüter zwischen dem

6 SCHROLL, Urkundenregesten (zit. Anm. 5), Nr. 17 und Nr. 18 zu ca. 1230. Der hohe Kaufwert entspräche heute ungefähr 100 000 €. Ortolf verkaufte die zwei Mansen *manu libera omni quasi obligationis litigo soluto*, hatte also volles Verfügungsrecht, nachdem er nach rechtlichen Auseinandersetzungen (mit Bamberg?) alle Verpflichtungen erfüllt hatte. Er suchte beim Verkauf das Einverständnis seiner Brüder Konrad und Dietmar. Ortolf hat seinem Lehensmann Ernst von Teuffenbach die *bona vendita* alsbald abgelöst.

7 Hans KRAWARIK, Bedeutende Strettweger in Politik, Kultur und Wirtschaft. In: Berichte des Museumvereines Judenburg, Heft 22 (1989), 27–29.

8 UBLOE III, Nr. 61: ... possessiones meas, quas in meis vtilitatibus tenuj et iure feodali ab ecclesia Babenbergensi possedi sitas inter fluuium Styer et montem Pyrdonem, omnes preter duo beneficia, que Heinricus dictus Holzman a me in feodo habet, ecclesie hospitalis sancte Marie in Pyrn obligaueram pro xvj. Marcis argentj et xxx libris denariorum wiennensis monete. SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 22 bzw. Nr. 148 (dort falsch datiert). Hans KRAWARIK, Die territoriale Entwicklung der Herrschaft Spital am Pyhrn 1190–1490. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 113 (1968), 129, Anhang 19 und 21. Hartnid von Ort hatte in der Fehde mit Friedrich dem Streitbaren das Nachsehen und starb 1245 im Kerker.

9 UBLOE III Nr. 216. SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 35.

10 UBLOE III Nr. 279. SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 47. Auf Ersuchen des Spitals wurden u. a. folgende Teilgebiete angeführt: *Bona sita inter fluuios Sepach et pieznyk...Item bona inter fluuium Styer et montem pyrdonem nobis et nostre ecclesie per mortem quondam Hertnidi de Orte uacantia, que dicte domui in remedium anime nostre tradidimus.*

Seebach (i. e. Westgrenze der Gleinkerau) und der Pießling und damit auch der Schweizersberg, ferner alle Güter Hartnids von Ort zwischen Steyrfluss und Pyhrnpass. Wenige Jahre später, um 1265, berichtete Abt Friedrich von Garsten brieflich dem Landschreiber ob der Enns sein Wissen über Streitigkeiten am Schweizersberg um den Spitaler Besitz.¹¹ Acht Jahre später bekräftigt der Abt von Garsten seine Kenntnis vom Spitaler Besitz am Schweizersberg; offenbar waren die Streitigkeiten weitergegangen.¹² Einige Wochen später wurde die gerichtsanhängige Auseinandersetzung für Spital am Pyhrn zufriedenstellend beendet. Vor dem Gericht beim ottokarschen Prokurator Gozzo zu Enns erhielt das Hospital die entfremdeten Orter Güter am Schweizersberg zurück, worüber am 1. Juni 1273 ein Bericht erfolgte.¹³ Daraus erfahren wir, dass sich diese Güter *Engelschalk von Inne* angeeignet hatte. Diese Entfremdung muss in den 1260er Jahren begonnen haben.

Noch im gleichen Jahr versuchte Heinrich von Tywein Güter am Schweizersberg an sich zu binden, indem er diese dem Rüdiger Prueschenk zu Lehen gab.¹⁴ Am 11. März 1275 erklärte Konrad, Provisor des Hospitals in Windischgarsten, dass die entfremdeten *bona in Sweichartsperg* mit der Übereinkunft zurückgegeben wurden, dass Prueschenk u. a. diese Güter vom Hospital auf Lebenszeit erhalten sollte. Da kaum ein Jahr später König Ottokar dem Hospital den einstigen Besitz Hartnits von Ort bestätigte, muss es sich bei der Hardegger Aktion um diesen Besitz am Schweizersberg gehandelt haben.¹⁵ Diese Güter, die Rudiger Prueschenk erhielt, bestanden aus vier *foeda* (= Lehen), nämlich jenes des *Heinrich Graschoph und die anderen gelegen in Swant*. Nahezu am Scheitel des Schweizersberges befindet sich das Bauerngut Gschwandtner (= Biohof Gschwandt), das im Mittelalter aus zwei abgabepflichtigen Gütern bestand. An den oberbäuerlichen Lehensnehmer Heinrich Graschoph erinnert noch im Spitaler Urbar 1492 das

11 UBLOE III Nr. 366. SCHROLL 1886 (zit. Anm. 5), Nr. 53. Darin erfahren wir, dass das Hospital viele Jahre den Besitz friedlich genossen hätte, wobei auch die *familia* (= lehenbare Gefolgschaft) des Hospitals daran teilnahm. Über die Rechtstitel Spitals war der Abt aber nicht orientiert.

12 MOM/AT-OOeLA/SpitalamPyhrnCan/ ca. 1273. Im gleichen Jahr bezeugt übrigens in einer in Kirchdorf ausgestellten Urkunde [SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 62] über eine Zuwendung der Jura von Lauterbach an das Hospital ein *Chunradus dictus Holzczman*.

13 MOM/AT-OOeLA/SpitalamPyhrnCan/1273_VI_01/charter. Diese Urkunde korrigiert die Datierung der Entfremdung durch Engelschalk von Inne bei Schroll 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 70 (dort „1278“). Der reiche Kremser Stadtrichter Gozzo war damals *officialis domini Regis Bobemiae in Anaso*. Möglicherweise gehörte Engelschalk zur „familia“ des Hospitals, bereits 1272 [SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 53] wird er als Zeuge einer Spitaler Urkunde genannt.

14 SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 64. Hinter dem Namen Heinrich von Tywein verbirgt sich Graf Heinrich von Hardegg († 1270), zuvor Burggraf von Dewin, der im Gefolge König Ottokars nach Österreich gekommen und damals oberster Landrichter in Österreich war. Er hatte um 1262 Wilbiburg, Witwe des Grafen Otto von Hardegg-Plain geheiratet. Er galt bei Besitzstreitigkeiten als durchsetzungsfähig. Die Prueschenk besaßen in dieser Zeit den Sitz Piberbach und waren kleinere Gefolgsleute.

15 UBLOE III Nr. 471. In der Tat verzichtete am 2. April 1302 [SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 114] die Witwe Elisabeth von Prueschenk auf das Leibgedingsgut gegen eine jährliche Geldrente und Käseabgabe. Siehe auch 24. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1982/83, 112.

Bauerngut Graschoffpau (= Familienbauernhof Berger).¹⁶ Der Name „in der Swant“ taucht schon um 1240 auf, als *Heinricus cognomine Kaerlinc*, Sohn des Leutold von Garsten, gegenüber dem Hospital auf sein Recht an diesen Gütern verzichtete.¹⁷

Die Aussage der Urbare – die siedlungsgenetische Analyse

Eine Überlegung kann bei dieser Sachlage weiterhelfen: Im Zehentverzeichnis Kremsmünsters 1325 folgen der Bezeichnung *Geswant 2* die Namen *Sweichartsperg 4* und *hinder dem Puhel 2*. Nach dem Abgleich mit den Zehentregistern 1467 und 1492 handelt es sich bei Letzteren um die zwei Bauern *unter dem Pichel* (Kandlergut, Hörmanngut) beim Seebachhof. Der „Schweizersberg“ betrifft topographisch sicher das Bauerngut Stummersberg, bestehend aus zwei Gütern.¹⁸ Wahrscheinlich befinden sich dort die zwei Lehen des Ortolf von Strettweg von 1230.

Bei dieser Erkenntnislage scheint es zielführend, die Zehentregister und das Urbar des Stiftes Spital am Pyhrn 1492 hinsichtlich der topographischen Angaben zu hinterfragen. Auf den eigentlichen Hintergrund der Zehenteilungen zwischen Kremsmünster und Spital während des 13. Jahrhunderts kann hier nicht eingegangen werden. Tatsache ist freilich, dass in der Regel, die Windischgarstner Pfarre betreffend (auf die Kremsmünster Anspruch erhob), nicht der Zweidrittelzehent pro Bauerngut eingehoben wurde, sondern eine Zuteilung von Gütern des Tales zwischen Steyr und Pyhrn nach dem ungefähren Alter der Besiedlung durchgeführt wurde; mit wenigen Ausnahmen reichten also die vor der Gründung des Hospitals gerodeten Güter den Zehent nach Kremsmünster. Dieser Umstand liegt bereits

16 SCHIFFMANN 1913 (zit. Anm. 3), 575, Nr. 292. Siehe auch die Interpretation bei KRAWARIK, Das Windischgarstner Becken im Mittelalter, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 9 (1968), 205f. Die wiederholt auftretenden Namen auf -bau können auf eine oberbäuerliche Schichte, also einschlidige Lehensnehmer, zurückgeführt werden; die eigentlichen Bewirtschafter waren die *Kolonen*.

17 UBLOE II, S. 475, Nr. 330. SCHROLL 1888 (zit. Anm. 5), Nr. 25; im UBLOE falsch zu „1200“ datiert: Die Formulierung *tam ius foedale quam etiam ius proprietatis tam in acquisitis quam in acquirendis hospitali sancte Marie in Pirn libere contulit*, bedeutet wohl, dass Kaerlinc darüber frei verfügt hat und auf keinen Lehensherren mehr Rücksicht nehmen musste. Da diese Urkunde zeitnah der Schenkung des Hartnid von Ort gegeben wurde, wäre zunächst an eine Identität mit dem Bauernhof Gschwandt zu denken. Im Zehentregister Kremsmünsters 1467 lässt allerdings die Bezeichnung *Kergelsgraben* (1492 Kergleinsgraben) für das direkt benachbarte Bauerngut aufhorchen.

18 SCHIFFMANN 1913 (zit. Anm. 3), 437. In der Zeit um 1300 meinte der Begriff „Schweizersberg“ noch die oberste Region dieser Erhebung, im 15. Jh. wurde bereits die ganze Bergbauernlandschaft zwischen Roßleithen, Pießling und Gleinkerau damit bezeichnet. Es sind 1325 aber noch zwei Güter angeführt: Handelt es sich dabei um die Güter Berger und Christa? Die Benennung *hinter dem Ekh 2 ½ domus* (= Häuser) am Anfang des Zehentregisters verrät die beiden Bauern Eckbauer und Kreil sowie den Halbzehent des späteren Gutes Seebachstickel und lässt sich 1467 und 1492 bestätigen.

im Zehentregister 1325 vor, wobei aber eine topographische Zuordnung nicht einfach ist.¹⁹ Wenn man dazu konsequent die nachfolgenden Zehentregister (1467, 1492) vergleicht, lassen sich die 1325 verwendeten summarischen Bezeichnungen *Seepach 4* (= Seebachhof, Wohlführer, Ruesmanstickel, Stadlleiten), *auf dem Puhel 4* (= Glöckl, Hödled, Pöhitzer, Feldbauer) und *an dem Rorweg 5* (= Rorweg, Hertelsgraben, Kergelsgraben, Wintersberg, Spitznaglgut) erklären. Das „Springen“ im Register ist auch an anderer Stelle üblich, ebenso hier: *Auf dem Puhl 5* meint offenbar die Pichelgüter zwischen Windischgarsten und der Gleinkerau (= Prieller am Pichel, Schöttl, Mayrbichler und Ecklhof am Pichel).²⁰ In Kremsmünster, wo man den Zehent aufzeichnete, hatte man um 1300 keine ausgeprägte geographische Vorstellung wie 1467/1492, als der Seebachhof ein Verwaltungszentrum des Stiftes war. Der gelungene topographische Nachweis, der sich mit Blick auf den Zehent im Urbarextrakt Spitals von 1709 bestätigt, vermittelt, dass die Zehentabgaben in dieser Aufteilung mit ganz wenigen Ausnahmen seit dem späten 13. Jahrhundert Bestand hatten und nicht verändert wurden.²¹

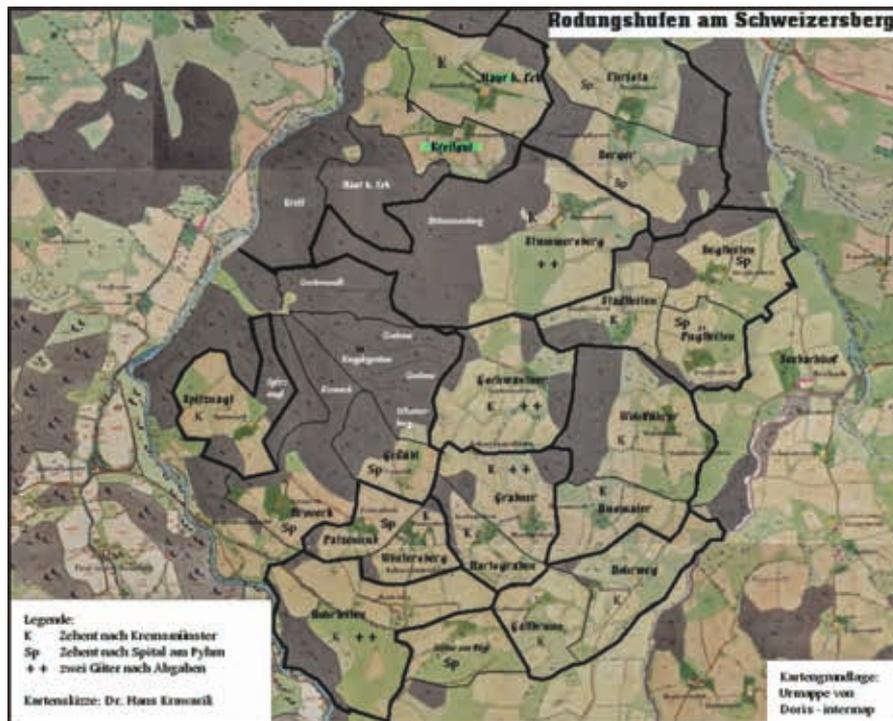
Wie schon erwähnt, betreffen die Namen auf -bau eine Schichte von Aftervasallen, die zwischen hohem Adel und den eigentlichen Bauern standen. Die Namen *Wachsenpau* (Teil der Rorleiten), *Seyfridspau* (Teil des Grabmer), *Graschoffpau* (= Berger) und *Stadelpau* (= Christa) haben sich bis in die frühe Neuzeit erhalten. Ferner fällt auf, dass im Spätmittelalter das Gut Mayr hinterm Eck als *Stegraiffhof* bezeichnet wird und offenbar ein herrschaftlicher Meierhof war. Ein weiterer Fingerzeig ist die Tatsache, dass einige Güter aus zwei abgabepflichtigen Gütern bestanden: Rohrleiten, Gschwandtner, Stummersberg, Grabner. Mit Ausnahme des letzteren Gutes handelt es sich um Besitz mit größeren Nutzflächen, so dass an eine Teilung vor dem 13. Jahrhundert zu denken ist, die später zurückgenommen wurde.

Aus der Studie über die Gleinkerau wissen wir, dass die Einschätzung, die Zehentzuordnung würde Aufschluss über die Rodungszeit bringen, weitge-

19 SCHIFFMANN 1913 (zit. Anm. 5), 436, Nr. 1–131: Das Register führt im Bereich zwischen Gleinkerau und Pießling folgende *domus* an: 38. *Rorlaeiten 1*, 39. *auf dem Puhel 5*, 40. *in der Grub 2*, 41. *in Gallbrunn 1*, 42. *Seepach 4*, 43. *Item in dem Geswant 2*, 44. *in Swaeichartzperg 4*, 45. *hinder dem Puhel 2*, 46. *Item auf dem Puhel 4*, 47. *Item in der Grub 1*, 48. *Auf dem Prebol 1*, 49. *Auf dem Walhantek 1*, 50. *In dem Glaeunikhtal 2*, 51. *an dem Roweg 5*. Bei der Rorleiten, Gallbrunn, Gschwandt und hinter dem Pichel (siehe S. 61) bzw. bei Nr. 40 (= Reitersgrub, Grafenhub), 47 (= Grübler), Nr. 48 (= Präwaldgut), 49 (= Weingartgut) und 50 (= Fasanbichel) dürfte die Identität klar sein. Vgl. auch Hans KRAWARIK, Die Gleinkerau bei Windischgarsten. Besiedlung, Bevölkerung und Entwicklung in vorindustrieller Zeit, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 151 (2006), 86.

20 SCHIFFMANN 1913 (zit. Anm. 3), 605, Nr. 307–311, bzw. Register 1467: Nr. ½, Nr. 24–26.

21 Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 15, fol 130–270. Vgl. dazu KRAWARIK 1968 (zit. Anm. 16), Karte „Zehent 1809/1815“.



hend den Besiedlungsgang erklärt.²² Die Kulturflächenmethode wiederum – die Vorgangsweise, durch Bestimmung der Größe des „hochmittelalterlichen“ Nutzlandes (Acker, Garten, Wiese) die ungefähre Besiedlungszeit zu beurteilen – bedarf in Einzelfällen einer siedlungsgenetischen Analyse. Die Urbare ab 1492 führen zusätzliche Rodungen oder „Überländ“ bzw. Reit- und Almrodungen an, die bei der Analyse unberücksichtigt bleiben. Das Spitaler Urbar 1709 weist aber zwei „Zerstückelungen“ aus, deren Rekonstruktion mit Hilfe des Franziszeischen Katasters gelingt.²³ Das Ergebnis überrascht zunächst: Gerade

22 KRAWARIK 2006 (zit. Anm. 19), 44–47: Der Zehent nach Spital dürfte die Besiedlungszeit ca. 1200–1250 einschließlich der abgeteilten Güter in diesem Zeitraum sowie die Neubrüche umfassen. Der Zehent nach Kremsmünster legt die Besiedlungszeit vor ca. 1200 nahe und schließt auch Abteilungen von Bauerngütern nach ca. 1250 mit ein.

23 OÖLA, Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 15 (Urbare 1709), fol 131 (Gütl am Riegl), fol 136 (Rueßmanstichel). Um 1700 profitierten aus der Zerstückelung durch Ankauf das Wohlführergut, die Haindmühle (= Pulvermacher) und das Sensenwerk Roßleiten. Das Häusel in der Wohlführerleiten wurde 1660 errichtet und übernahm später einige Liegenschaften. Die Rekonstruktion des Gutes Rueßmanstichel ergibt ziemlich genau 12 Joch, das Gütl am Riegl nicht ganz 18 Joch.

am Südosthang des Schweizersberges, wo durchgehend Kremsmünster den Zehent einhob, zeigen sich nach der Nutzfläche kleinere Besitzzeinheiten, deren Größe eher für das 13. Jahrhundert typisch ist. Allerdings sind mehrfach auffällig gerade Grundgrenzen sichtbar: Christa / Berger, Wintersberg / Patzenhub, Kergelsgraben / Hertelsgraben, Rueßmanstickel / Wohlführer, sowie die Grenze zwischen Stadlleiten und Puglleiten bzw. Degelleiten; zusätzlich ist die geteilte Blockrodung hinter dem Eck erkennbar. Möglicherweise also gab es im Hochmittelalter Teilungen von Bauerngütern; von der Hand zu weisen ist das nicht, immerhin würden die jeweils zwei Güter der Bauern Stummersberg (ca. 20 Joch) und Gschwandtner (ca. 13–14 Joch) rechnerisch die Situation am Südostabhang widerspiegeln.²⁴

Später geteilte *Rodungshufen* sind aus dem Stoder, in der Gleinkerau und aus dem Wenger Hügelland nachgewiesen. Es ist daher durchaus vorstellbar, dass es auch am Schweizersberg eine solche anfängliche Aufschließung gegeben hat. Zu bedenken ist allerdings bei der Anwendung der Kulturfächen die zeitversetzte Einschätzung bei den Anfängen von etwa einem halben Jahrhundert gegenüber dem oberösterreichischen Zentralraum. Dabei würden drei solche „Hufen“ mit ca. 50 Joch (ca. 29 Hektar) auf die Zeit um 1100 weisen und zwar der Seebachhof, der Rodungsblock der Güter hinterm Eck und die Rohrleiten. Mit Hinblick auf Morphologie und Untergrund müssten die Güter Stadlleiten/Degelleiten/Puglleiten (48 Joch) eher in die Phase 1150–1160 eingereiht werden. In diesem Zeitschnitt sind wahrscheinlich Rohrweg / Gallbrunn sowie der Stummersberg und Berger / Christa erschlossen worden. Hingegen zeigen die Güter Gschwandtner (27 Joch), Wohlführer / Rußmanstickel (27 Joch) und Kerglsgraben / Hertelsgraben (26 Joch) die Zeit 1170–1180 an. Gegen 1200 nahm man vielleicht die Rodung von Wintersberg / Patzenhub (20 Joch) bzw. Spitznagl gut (17 Joch) vor. Von den Stammgütern haben sich vermutlich im Zeitraum 1200–1250 Degelleiten, Puglleiten, Patzenhub abgespalten (Zehent nach Spital), Rueßmanstickel und Hertelsgraben aber erst nach 1250 (Zehent nach Kremsmünster).²⁵ Neubrüche im 13. Jahrhundert (Zehent nach Spital) waren vielleicht das Gütl am Rigl, Kroneck und Gißübl. Kulturfäche und Zehentorientierung sind kompatibel, d. h. die angesprochenen Güter und ihre Teilungen entsprechen in Größe und Zuordnung

24 Zumindest in zwei Fällen liegt auch kartographisch ein Hinweis für einstige Zusammengehörigkeit vor: Der Waldanteil des Mayr hinterm Eck liegt oberhalb des Kreilhofes von Liegenschaften des Nachbargutes umgeben; der Waldanteil des Kergelsgrabner wird von den Anteilen des Grabnergutes flankiert. Auffällig wäre auch der dem Bauerngut Gißübl benachbarte Waldanteil. Möglicherweise gab es dort eine Rodungshufe, die ursprünglich Wintersberg, Patzenhub und Gißübl umfasste und etwa zur Zeit der benachbarten Grabengüter um 1170–1180 gerodet wurde.

25 Rorweg und Gallbrunn müssten sich aufgrund ihrer Kulturfäche bereits im 12. Jahrhundert getrennt haben. Die angesprochenen „geraden“ Grundgrenzen deuten freilich nur eine Möglichkeit an und sind kein Beweis; auch zwischen Stummersberg und Berger verläuft eine ziemlich exakte Grundgrenze. Auffällig ist allerdings die exzentrische Lage des Bergergutes an der Grenze zum Christagut.

Der Schweizersberg von Norden gegen das Warscheneck - gerodete Ostseite, bewaldete Westseite



Der Schweizersberg vom Pyhrngas aus gesehen





jeweils den Erkenntnissen in der Gleinkerau. Es gibt eine einzige Ausnahme: Die mögliche Rodungshufe Christa / Berger reicht den Zehent 1467/1492 nach Spital, eine allfällige Abspaltung des Bergergutes (Heinrich Graschoph!) sollte noch im späten 12. Jahrhundert erfolgt sein. Für diese Sachlage des Zehents gibt es keine plausible Erklärung.²⁶

Wie der Kataster und die Rustikalfassung verraten, war am Schweizersberg die Egartwirtschaft üblich; die Wechselwirtschaft mit Grünlandbetonung nutzte kurzfristig die in unregelmäßiger Blockflur verteilten Äcker innerhalb der Besitzeinheiten mit diversen Getreidesorten (Hafer, Roggen; Weizen, Gerste), um dann eine mehrjährige Wiesennutzung anzuschließen. Starke Veränderungen in diesem Agrarsystem vollzogen sich in der frühen Neuzeit durch den Ausgriff einzelner Bauern auf Almen unter der Grundherrschaft Steyr jenseits des Hengstpasses.²⁷ Für die Zeit der mittelalterlichen Erschließung lassen sich aber keine schwaigwirtschaftlichen Tendenzen ausmachen, wenn auch die Güter Rohrleiten und Rohrweg 1492 Almnutzung an den Vorbergen des Warschenecks beanspruchten. Die zum Teil stürmischen Güterteilungen im 12./13. Jahrhundert sind eher ein Indiz für bäuerliche Mischbetriebe. Ihre Rücknahme in einigen Fällen dürfte wie auch anderswo im Garstnertal mit den unwirtschaftlichen Zeiten ab der Mitte des 13. Jahrhunderts zusammenhängen.

Die Wahrscheinlichkeit für den vorgestellten Besiedlungsgang ist groß. Dieser stimmt im Wesentlichen auch mit der Höhenlage und den Umweltbedingungen überein. Den Anfang machen um 1100 der Seebachhof, die Rodung hinterm Eck (670 m) und die Rohrleiten bei Roßleithen (700 m). Gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts scheint ein bambergerischer Gefolgsmann Schweighart auf den oberen Verebnungsflächen des Berges (Stummersberg-Christa, ca. 750 m) gerodet zu haben; vermutlich ging man bald auch an die Erschließung der östlichen, sonnigen „Leiten“ am Schweizersberg. Etwa gleichzeitig setzte die Rodung am Rohrweg (620–690 m) bachaufwärts ein. Im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts dürften Rodungshufen beim Wohlführer (760 m) und im Graben bzw. Gschwandt (750/780 m) entstanden sein. Das „Schwenden“ war eine Rodungsform, bei der

26 Vereinzelt gab es in den nachfolgenden Zehentregistern Veränderungen und es lässt sich nachweisen, dass Kremsmünster bis 1467 insgesamt 24 Zehente verloren hat [KRAWARIK 1968 (zit. Anm. 16), 196]. Siehe auch Schiffmann 1913 (zit. Anm. 3), 437, Nr. 53: *In Raeut paei dem Sé* bzw. S. 608, Nr. 514 *im Reutt bei dem See 2 heuser, non est unser* (Bauern Liegelsberg und Lendlberg beim Gleinkersee). Wenn nun 1325 am Scheitel des Schweizersberges vier Zehentgüter angegeben werden, 1467 aber nur zwei verzeichnet sind (Stummersberg), scheinen die Zehente von Graschoffpau und Stadlpau vor 1467 zu Spital gewechselt zu haben.

27 Hans KRAWARIK, Die Almen am Sengsengebirge. In: Fürsten in der Wildnis, Thronfolger Franz Ferdinand in den Kalkalpen (Schriftenreihe des Nationalparks Kalkalpen 15), Linz 2016, 49 und 52f: Zwei Güter (Mayr hinterm Eck, Gallbrunn) besaßen zeitweise Almen am Warscheneck, der Ruesmanstichel 1594–1652 die Alm Zeitschengraben in der Rosenau. Ein stärkeres Engagement erfolgte seit dem 17. Jahrhundert z. B. bei Almen an der Zöckerleiten (seit 1597 Gschwandtner) oder im Sitzenberg (Degelleiten, Wohlführer) bzw. Tainfahrt (Rohrleiten) unter der Grundherrschaft Steyr.

man zunächst die Baumrinden abschälte, um Bäume absterben zu lassen bzw. Sträucher und Niederholz durch Brand beseitigte. Es ist davon auszugehen, dass noch die Rodungsansätze Wintersberg (800 m) und Spitznagl (840 m) ungefähr gegen 1200, die Neubrüche Kroneck (800 m) und am Gißübl (830 m) aber bereits in der Zeit des Hospitals durchgeführt wurden. Für diesen Zeitraffer spricht auch die Waldverteilung auf der westlichen Hangseite des Schweizersberges. Im *Geswant* dürften die letzten frühen Rodungshufen angelegt worden sein, die keinen direkten Waldanschluss mehr hatten.

Rodungen im 12. Jahrhundert wurden wohl nicht ohne eine gewisse Zustimmung des Grundherren Bamberg durchgeführt. Bei den Orten ist die Lehennahme sicher; bei Ortolf von Strettweg und auch dem niederen Gefolgsmann Heinrich Kaerlinc werden rechtliche Auseinandersetzungen kryptisch angesprochen. Nach den bisherigen Ausführungen kann man eigentlich ausschließen, dass die Strettwegener und Orter erst im 13. Jahrhundert am Plateau des Schweizersbergers roden ließen. Die eigentlichen Organisatoren waren Aftervasallen, die unter sich die *mansi serviles* (Bauernhuben) mit ihren Kolonen hatten. Erstaunlich ist allemal, dass während des Interregnums wiederholt eine begrenzte Region am Schweizersberg zum Zankapfel zwischen dem Hospital und großen bzw. kleinen Gefolgsleuten wurde.²⁸ Es war eine an Auseinandersetzungen reiche Zeit, wie andere Konflikte zwischen Hospital und Stift Gleink oder Stift Kremsmünster zeigen.

Die Bauerngüter am Schweizersberg

Die Bauern hinterm Eck gehören heute zur Ortschaft Pichl, sonst alles zur Ortschaft Schweizersberg. Beim urkundlichen Nachweis bedeutet die Jahreszahl in Klammer den indirekten Hinweis.

Hausnummer	Hausnummer 1825	Vulgo-name	Name 1825	Alter Name 1325–1492	Kulturfläche (in Joch)	Zehent	Nachweis
32	26	Tegleiten	Degelleiten	Tekleytten	21	Spital	1492
73	25	Trinkl	Puglleiten	Pukleytten	15 ½	Spital	1492

²⁸ Bekanntlich hat der Bamberger Bischof 1259 das ganze Gebiet zwischen Seebach und Pießling bestätigt. Über die unteren Hangpartien des Schweizersberges liegen vor diesem Zeitpunkt keine Erwerbungsdaten vor.

136	23	Wohlführer	Wohlführer	Wolfreder	14 ½	Kremsmünster	1467 (1325)
138	19	Rußmaier	Rußmansticker	Ruesmanstikl	12	Kremsmünster	1467 (1325)
139	24	Stadler	Stadlleiten	Stadlleytten	12 ½	Kremsmünster	1467 (1325)
143	12	Trinklgschwant	Gschwandt	Geswant	27	Kremsmünster	1325
144	31	Stummer	Stummersberg	Stuermsberg	41	Kremsmünster	1467 (1230)
145	30	Berger	Graschoffbauer	Graschoffpau	16 ½	Spital	1275
146	29	Christa	Stadlbauer	Stadlpau	24 ½	Spital	1492 (1325)
162	20	Rohrweg	Rohrweg	Rorweg	25	Kremsmünster	1325
181	17	Rieglerweber	Weber	Gütl am Rigl	18	Spital	1492
185	18	Gallbrunn	Gallbrunn	Gallprunn	15	Kremsmünster	1325
225	15	Karlsgraben	Karlsgraben	Kergelsgraben	12	Kremsmünster	1240
228	14	Grabner	Hartlgraben	Hertelsgraben	13 ½	Kremsmünster	1467 (1325)
229	16	Rohrleiten	Rohrleiten	Rorleiten	50	Kremsmünster	1325
247	8	Kronegg	Kroneck	Kranegk	13	Spital	1492
253	6	Spitznagel	Spitznagl	Hering im Eck	17	Kremsmünster	1467 (1325)
260	9	Pazbauer	Patzenhueb	Scheffergut	10	Spital	1492
262	10	Wintersberg	Wintersberg	Wintersberg	10	Kremsmünster	1467 (1325)
263	11	Gießübl	Gißübl	Gißübl	9	Spital	1492
349	32	Kreil	Saumandgut	Saumantel	16	Kremsmünster	1467 (1325)
350	33	Eckbauer	Mayr hinterm Eck	Stegraiffhof	33	Kremsmünster	1467 (1325)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [162](#)

Autor(en)/Author(s): Krawarik Hans

Artikel/Article: [Rodung und Besiedlung auf dem Schweizersberg bei Windischgarsten 57-69](#)